

»Und führe uns nicht in Versuchung ...«

Rainer Klinner

Diese Bitte war lange Zeit nur ganz vage Teil meines täglichen Betens. Die Formulierung war mir theologisch unklar. »Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.« Was genau ist damit gemeint? Licht fiel in das Halbdunkel meines Verständnisses, als mir neu bewusst wurde: Matthäus schrieb sein Evangelium an Judenchristen. Diese Christen, die aus dem Judentum stammen, will er darin bestärken, Jesus immer klarer als den Messias zu erkennen. Sie sollen es aus dem Alten Testament her ableiten können. Und sie sollen in der Lage sein, es ihren Volksgenossen so zu erklären: Jesus, der gekreuzigte und auferstandene Gottessohn und Menschensohn, ist und bleibt die einzige und finale Antwort des Vaters auf alle Bedürfnisse und Fragen des Menschen.

Wenn ein Jude Kapitel 4 liest, wird er sofort die Parallele zur Geschichte seines eigenen Volkes erkennen: »Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.« Auch das Volk Israel wurde nach dem Auszug aus Ägypten von Gott in die Wüste geführt – vierzig Jahre lang waren sie da unterwegs. Und von Anfang an haben sie Gott nicht vertraut. Beim ersten Mangel beklagten sie sich bitter und mit harschen Vorwürfen bei Mose. »Wären wir doch lieber in Ägypten geblieben!« Hätten sie selbst Wunder tun können, wäre die wundersame Versorgung kein Problem gewesen. Aber sie konnten es nicht! Wie ganz anders stellt sich die Situation für Jesus dar: Sein Gottvertrauen ist vollkommen. Sein Umgang mit der Schrift auch. Er hätte Wunder für sich selbst tun können, doch seine Bereitschaft, dem Weg des Leidens als Weg zum ewigen »Segen« (da nur dadurch Menschen gerettet werden konnten) zuzustimmen, war ebenso vollkommen. Er ist der wahre Held, der dem Teufel widersteht. Er durchschaut und überwindet jede Versuchung.

Nun lehrt Jesus beten, und es kommt diese sechste Bitte im Vaterunser. Die fünf vorherigen Bitten hat uns Jesus alle im Imperativ, also in der Befehlsform, in den Mund gelegt

(nachdenkenswert!). Diese letzte Bitte ist zaghafter formuliert, es müsste eigentlich heißen, »Mögest du uns nicht in Versuchung führen«. Ein anderer Tonfall. Bescheidener. Das fällt auf.

Nicht ich, sondern er

Warum? Was soll uns bewusst werden, wenn wir so beten? Zunächst einmal wird uns bewusst, dass wir schwächer sind als der Teufel. Unsere Bibelkenntnis ist geringer als die von Jesus. Unser Erfahrungsschatz ist kleiner. Unsere Kraft ist weniger. Allein würden wir versagen!

Nach der Lektüre von Kapitel 4 wissen wir aber auch, dass Jesus der Sieger ist, der wahre Held, der Überwinder. Mit ihm werden wir siegen!

In welcher inneren Haltung gehen wir in den Tag, wenn wir am Morgen diese sechste Bitte gebetet haben?

Uns ist dann bewusst, dass es den Teufel gibt. Uns ist bewusst, dass Jesus allein der Überwinder ist. Uns ist bewusst, dass wir hilflos sind, wie Schafe unter den Wölfen. Uns ist bewusst, dass wir uns eng an Jesus halten müssen. Wir werden uns davor hüten, eigenmächtig in riskante Situationen zu laufen. In herausfordernden Momenten werden wir den Blickkontakt zu Jesus suchen und seine Weisung und Hilfe erbitten. Diese Bitte will uns täglich vor Selbstüberschätzung bewahren, vor lebensgefährlichem Selbstvertrauen!

Die Worte »sondern erlöse uns von dem Bösen« sind wieder in Befehlsform formuliert. Ein Herzensschrei, der zielstrebig zu Gott hin führt. Gott wird erhören. Er wird uns retten!

Es ist eine herrliche Bitte. Mache täglich Gebrauch von ihr und wende sie täglich an! Und wenn du noch bedenkst, dass wir in der Wir-Form beten sollen (»... führe UNS nicht ...«), wirst du mit Blick auf deine Familie und deine Mitchristen eine Menge konkreter Gebetsanliegen haben.



Rainer Klinner ist Leiter der Christlichen Bildungsstätte Fritzlar